

Rheinberger Zeitung

Wöchentliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg

Bezugs-Preis
An anderer Geschäftsstelle konnte bei den Abholstellen
zu jedem Bezüge durch die Post 0,80 Mark. Durch
den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht
1,00 Mark. — Nr. IX. 1930

Für die Schriftleitung
und den Anzeigenteil
verantwortlich
Carl Z h u r m a n n



Druck und Verlag
C. Z h u r m a n n s Buchdruckerei,
Rheinsberg-Markt
Bernhardstr. 37

Anzeigen
für dieses Montag, Mittwoch und Freitag er-
scheinende Blatt werden mit 8 Pfennigen für die 6 ge-
spaltene Zeilenzeile oder deren Raum berechnet u.
bis vorm. 10 Uhr vor jeder Veröffentlichungsstufe erbeten.

Nummer 126

Montag, den 19. Oktober 1936

42. Jahrgang

Deutschlands Kampf gegen den Bolschewismus

Österreichischer Bischof würdigt das Werk des Nationalsozialismus.
Eine Wiener Korrespondenz, „Eichingers Zeitungsdienst“, veröffentlicht einen Aufsatz des als Rektor der Nationalakademie in Rom amtierenden österreichischen Bischofs Dr. Alois Hudal, in dem der Kampf des Nationalsozialismus gegen die rote Weltgefahr behandelt wird. „Der Bolschewismus“, so führt Bischof Hudal aus, „ist nicht eine zufällig vorübergehende Erscheinung, sondern eine Seelenhaltung, in der ein tief nihilistischer Zug des von allen religiösen Bindungen losgerissenen Zudentums eine bedeutende Rolle spielt. Der Gegenkampf kann deshalb auch niemals rein organisatorisch gewonnen werden, weil er eine seelenschonende Kräfte ist, sondern muß auf geistiger, ethischer und grundsätzlicher Grundlage geführt werden.“

Wer mit Aufmerksamkeit die geistige Entwicklung des Auslandes der letzten Jahrzehnte beobachtet, wird überaus bald sehen, daß die letzten Ursachen bolschewistischer Weltanschauung nicht bloß in Russland zu suchen sind, sondern daß wir es vielmehr mit einem Einbruch weltlicher europäischer Gedanken, in der russischen Seele zu tun haben, die durch ungesunde soziale, religiöse und staatspolitische Verhältnisse für eine solche Krise bereits vorbereitet war.

Niemand leugnet, daß in Russland imperalistische Umwandlungen sich vollziehen im Sinne eines Erwachens zu früheren großen nationalen Vergangenheit des Reiches. Allein dieser Vorgang ist so lange eine Täuschung Europas oder eine Unmöglichkeit, als Millionen Menschen in einer fremden, fremder Religionsherrscher beherrscht und in ihrer kulturellen Freiheit niedergedrückt werden.

Daß Deutschland dies jetzt nicht die revolutionäre Verwirrung Europas für Europa geworden ist, wird das geistliche Verdienst des Nationalsozialismus beweisen, dessen erste Wortführer für die Weltanschauung Mosaik niemals etwas übrig hatten. Die Lösung des Nürnberger Parteitagess war für Anhänger und Gegner der Bewegung, wie immer sich der einzelne zum Programm stellen mag, mehr als der Aufstieg einer Nation gegen die unzulässige Unklarheit und Fälschungspolitik der letzten Jahre, es war eine europäische Tat, die Weltbestimmung des Volkes auf die von Gott selbst gegebenen Werte: Volkstum, Boden, Heimat und Vaterland, in denen eine gewaltige Dynamik gegen den Einbruch fremder Welten liegen ist. Die nationalsozialistische Partei hat auf ihre eigenen den Kampf gegen den Bolschewismus geführt.

Der Bischof kennzeichnet dann einen der Unterschiede zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus, indem er ausführt: „Während der Bolschewismus wesentlich antireligiös ist, so die zur Religion erhabene Prinzipien besitzt und den Begriff der Familie untergräbt, will der Nationalsozialismus auf religiösen Boden bleiben, auch wenn der Begriff der Religion nicht ganz im Sinne der Überlieferung genommen wird, sondern sämtliche weltlichen und religiösen Inhalte mehr nach politischen Gesichtspunkten geordnet werden.“

Die Erhebung des deutschen Volkes in Europa ist gerade in der Gegenwart für diesen ganzen Kontinent entscheidend.

und diese Aufgabe kann nur erfüllt werden, wenn jene beiden Staaten, die jahrhundertlang in engster geschichtlicher Verbindung verbunden waren, ganz eines Herzens sind, auch in der Bekämpfung jener Elemente, die heute Europas Zukunft bedrohen.

Wir lehnen mit aller Entschiedenheit die Auffassung jener vereinigten Kreise in Österreich ab, die glauben, daß Katholizismus und Bolschewismus eher zu einer Normalisierung kommen können als Vatikan und Reich, und daß Russland ein geeigneter Vertragspartner für Österreich ist, das seiner räumlichen Entfernung wegen eine unmittelbare weltanschauliche Einflusnahme nicht zu erwarten hat.

Trotz aller Bemühungen der kommunistischen Kreise, weltliche Spezialisten oder Missionen durch Versprechungen sich zu ziehen, gibt es hier kein Kompromitt und keine Verständigungsmöglichkeit, sondern nur einen harten heiligen Satz und Kampf bis zur Vernichtung.“

Der Bischof schließt u. a.: „Für die Deutschen muß wieder jene große Linie mit eiserner Festigkeit geschaffen werden, die den Nationalsozialismus als weltanschauliche Leiter der Bewegung, in seinem Werke „Verbrechen oder Verheimlichung“, das vor der Welternahme erschien, in kluger Weise vorgezeichnet hat und das kein Katholik oder christlichgläubiger Protestant besser ausdrücken oder wünschen könnte. Deutsche Kraft muß in den nächsten Jahren unbedingt mehr auf sozialem Gebiet tätig sein, was aber nicht durch eine innere Erneuerung fordert, um dann die Schicksale vergangener Zeiten vollenden zu können: eine kraftvolle Nationalkultur, erwachsen aus einem kraftvollen Christentum.“

Hitlers geschichtliches Verdienst

Reichsleiter Rosenberg antwortet Bischof Hudal

Höhepunkt der Gaukulturwoche in Saarbrücken bildete die Rede des Reichsleiters Rosenberg im Wartburgsaal. Reichsleiter Rosenberg wies darauf hin, daß die Huldrede Belgiens zur Neutralitätspolitik ein außerordentlich bemerkenswertes Symptom der heutigen Weltanschauung darstelle. Es zeige, daß die Welt immer klarer erkenne, daß ein Bündnis zwischen Frankreich und England, wie es 1914 vorlag, ein ganz anderes Vorzeichen aufwies als der französisch-jüdisch-russische Pakt von heute. Früher war England immerhin noch halb europäisch, heute dagegen stelle die Sowjetunion unter jüdischer Führung die Beherrschung nicht nur der Staaten, sondern überhaupt der Substanz aller Kulturträger Europas dar. Wir hätten das seit 1919 erkannt und den Pakt aufgebracht, es auch entgegen allen Gewalten zu bekennen, und dieser Mut zum Bekennen war es, der Deutschland und damit Europa vor dem Untergang bewahrte. Wir haben aber oft auch nach dem „Warum“ dieser Verzeihung der Welt gefragt, fuhr Reichsleiter Rosenberg fort, und wir stellen fest, daß die alten Mächte und Parteien, die Ideale, die sie noch im Munde führten, innerlich längst verraten hätten. Sie waren faul und unfähig, den Kampf gegen die Weltzerlegung anzunehmen. Und daraus ergab sich eine weitere Erkenntnis:

„Mit den alten Mächten und Gedanken konnte kein neues Volk geschaffen und kein neues Reich errichtet werden.“ Nun steht der Sieg vor den Augen der Welt, und entgegen allen Angriffen behauptet sich der Nationalsozialismus als die einzig große gestaltende Kraft unserer Zeit. Mit seiner Weltanschauung steht und fällt der Nationalsozialismus, und wir werden von ihr keinen Schritt weichen.

Eine neue Seelenhaltung

Reichsleiter Rosenberg führte dann einige Beispiele an, die zeigten, wie wenig man stellenweise die große Tat des Führers anerkennen gewillt sei. Außerordentlich erfreulich, so fuhr Reichsleiter Rosenberg mit erhobener Stimme fort, ist es daher, daß jedoch der österreichische Bischof Hudal, der zugleich Rektor der deutschen Nationalakademie der Provinz in Rom ist, sich in entschiedenem Maße gegen den Bolschewismus wendet und die große europäische Tat des Nationalsozialismus vorbehaltlos anerkennt.

Bischof Hudal führte aus, daß der Bolschewismus nicht eine zufällig vorübergehende Erscheinung, sondern eine Seelenhaltung sei, in der „ein stark nihilistischer Zug des von allen religiösen Bindungen losgerissenen Zudentums eine bedeutende Rolle“ spiele. Das ist in etwas milderer Fassung genau das, was wir seit 16 Jahren ausgesprochen. Daraus ergibt sich aber auch als klare Konsequenz, daß man eine Seelenhaltung, wie sie der Bolschewismus eben darstellt, auch nicht mit bloßen politischen-sozialen Parteiprogrammen, sondern nur mit einer neuen Seelenhaltung, d. h. mit einer neuen, neuen idealtypischen Weltanschauung bekämpfen und überwinden kann.

Bischof Hudal erklärte auch, daß deshalb der Gegenkampf niemals rein organisatorisch gewonnen werden könne, weil er eine weltanschauliche Krise darstelle, sondern er müsse auf geistig-weltanschaulicher Grundlage geführt werden. Das ist genau die gleiche Konsequenz, und es bleibt trotz aller Ablehnungen von interessierter Seite die eine weltgeschichtliche Tatsache bestehen, daß eben die alten kulturellen und weltanschaulichen Kräfte zu schwach gewesen waren und noch zu schwach sind, um den Bolschewismus sowohl organisatorisch wie auch weltanschaulich niederzukämpfen.

Die Bewegung ist keine Sekte

Man mag sich wenden wie man mag, diese eine weltgeschichtliche Tatsache ist heute nicht zu leugnen, und wir freuen uns, wenn Bischof Hudal auch diese Tatsache nunmehr unumwunden anerkennt. Er erklärt, es würde das geschichtliche Verdienst des Nationalsozialismus bleiben, daß Deutschland nicht die revolutionäre Vorhut Russlands geworden sei. Die Lösung des Nürnberger Parteitagess sei eine europäische Tat gewesen. Bereits einen furchtbaren jüdischen Protest haben die Worte des Bischofs Hudal dann am Schluß seines Aufsatzes ausgelöst, in dem er aus einem vor 16 Jahren von mir geschriebenen Werk ein Zitat brachte mit der Bemerkung, daß kein Katholik oder christlichgläubiger Protestant das hätte besser ausdrücken können als ich. Reichsleiter Rosenberg fuhr fort:

„Ich begreife ohne weiteres, daß eine derartige Zitiertung dem Bischof Hudal nicht leicht gewesen sein mag und daß sie einen jüdischen Sturz von Wien aus einschleife. Ich möchte bei dieser Gelegenheit aber noch etwas feststellen, was ich früher mehr als einmal ausgesprochen habe. Die nationalsozialistische Bewegung ist keine Sekte. Sie hat sich niemals verleiten lassen, schmätzerische kleine überfertigte Gruppen als die Darsteller ihrer Idee anzunehmen.“

ernehmen. Sie hat sich ebenso aber gewehrt, wenn alte weltanschauliche Mächte, die im heutigen Kampf verlagerten, nun gerade das, was sich als unbrauchbar erwiesen hatte, uns als gleichsam unter geistiges Programm aufdrängen wollten.

Wir waren und sind deshalb der Überzeugung, daß die nationalsozialistische Weltanschauung weiträumig genug sein muß, um alle jene Persönlichkeiten und Bestrebungen zu umfassen, die ehrlich gewillt sind, die Substanz des Deutschland und alle seine blutbedingten, charakteristischen und weltlichen Kräfte im Kampf gegen die Strömungen der Weltzerstörung zu unterstützen.

Genau so, wie wir Menschen verschiedener politischer Vergangenheit nach einer Rückkehr zu diesem Kampf für Deutschlands Rettung nicht mehr nach ihren sonstigen Traditionen fragten, sondern nur nach ihrer neu einsetzenden Tat und Leistung, so werden wir ebenso großzügig ein Bekenntnis akzeptieren, wie das des Bischofs Hudal für den großen Kampf der Rettung Deutschlands und Europas, der eben vom Nationalsozialismus in wahrhaft monumentaler Form geführt wird.“

Thorez und seine Gefährdungsmomente

Nach dieser Feststellung wandte sich Reichsleiter Rosenberg nochmal gegen die Rede des kommunistischen Thorez in Straßburg und zitierte einen Satz aus dessen Rede, der deutlich die ganze Kultur, die sich heute zwischen Europa und dem bolschewistischen Zudentum aufbaut hat, kennzeichnet. Thorez sagte am Ende seiner Rede: „Wir grüßen das gemehrte deutsche Volk, dessen beste Vertreter in den Konzentrationslagern sitzen.“

In den Konzentrationslagern Deutschlands sitzen, so erklärte Reichsleiter Rosenberg, heute die ausgezeichneten Vertreter aller deutschen Völker, seine hoffnungslos rückfällig gewordenen Verbrecher, sitzen jene, die für einige Franken und Rubel bereit sind, Lebensinteressen Deutschlands zu verraten. Wenn Thorez diese Menschen als seine Bundesgenossen betrachtet, so sind wir damit vollständig einig, weil wir die Charakterzusammensetzung der kommunistischen Führung kennen, und wir würden zur Rettung Frankreichs nur wünschen, daß die Thorez und Genossen und die anderen kriminellen und halbkriminellen Verbrecher in französischen Konzentrationslagern säßen.

Es gibt zwischen Bolschewismus und Europa heute keine Verständigung mehr. Von dem Nährboden, den die anderen Parteien und Weltanschauungen hinterlassen haben, haben sich die gesunden Kerne von den Säulenteilen gelöst, und dieser Kampf des Wachstums und der Zerlegung zeichnet, biologisch und charakterlich betrachtet, das heutige Europa aus. Unser Geschlecht muß diesen Kampf führen. Jeder Kampf ist dann nicht so schwer zu tragen, wenn Menschen ihn führen, die von einem großen Gedanken getragen werden. Unsere heutige Zeit muß die Antwort geben auf die Fragen unserer Epoche, muß Tradition bilden für kommende Geschlechter, dann hat das deutsche Volk mit seiner Rettung auch einen Weltkampf für ganz Europa freigelegt durchgeführt.

Front gegen die Saboteure

Die Justiz im Kampf gegen Freistreiber.

Reichsminister der Justiz Dr. G ü r t n e r hat an die Strafverfolgungsbehörden einen Erlass gerichtet, in dem es u. a. heißt: Auf dem Parteitag der Ehre hat der Führer, als er das weitgesteckte Arbeitsziel des zweiten Vierjahresplanes wies, jedem Deutschen erneut ins Herz geschämert, daß alle Arbeit nur dann Erfolg haben kann, wenn vor dem Ich des einzelnen das Wir der deutschen Volksgenossen steht. Ebenso hat der Stellvertreter des Führers unmissverständlich erklärt, daß der Nationalsozialismus eben leben, aber auf Kosten der Gesamtheit mit dem Leben unwiderrücklichen Abbruch treiben zu können glaube, mit drakonischen Maßnahmen vorgehen werde. Jedem Saboteur der nationalsozialistischen Grundforderung „Gemeinnutz vor Eigennutz“ muß daher das Handwerk gelegt werden.

Die Rechtspflege hat an der Seite der Polizei energisch an der Bekämpfung und Vernichtung von Wucherern mitzuarbeiten. Gegen jeden solchen Schädling muß schlenhig, rücksichtslos und hart eingeschritten werden. Der Reichsjustizminister bringt dann die Allgemeine Verfügung vom 13. April 1935 (Nichtlinien für das Strafverfahren) in Erinnerung, die drakonische Strafen gegen Freistreiber vorseht.

Mola führt Angriff auf Madrid

Von Franco zum Oberbefehlshaber der nationalen Heere ernannt.

General Franco hat den General M o l a zum Oberbefehlshaber der Madrid im Norden, Osten und Süden einschließenden nationalen Heere ernannt und ihm die Oberleitung der gesamten Angriffsoperationen auf die Hauptstadt übertragen.

Belgien kein Durchmarschgebiet

Eine Rede des belgischen Außenministers — Regierungsmaßnahmen gegen die Opposition.

Die belgische Regierung hat die ersten Maßnahmen gegen den aus den Kreieren und den stämmigen Nationalisten gebildeten Spontivschloß getroffen. Die Angriffe der Opposition richten sich bekanntlich gegen den Minister Caspar, dessen Sturz nun durch die Drohung behebbar wird, beim Wiederzusammentritt des Parlaments die Mandate niederzulegen. Der belgische Außenminister Spaal hielt in einer sozialistischen Versammlung eine Rede, in der er sich scharf gegen die Her-Bewegung wandte und mittelste, daß die Regierung die Führung einer Widerstands-Bewegung gegen diejenigen übernehmen werde, die in Belgien ein „Diktatorsystem“ einführen wollten.

Spaal berührte in seinen Ausführungen auch die Rede des Königs. Er erklärte, die Versicherung, daß Belgien keine Macht als Durchmarschgebiet oder als Operationsbasis dienen könne, sei ein Element der Verhütung und ein Beitrag zum Frieden.

Londoner und Pariser Rückfragen

Der belgische Botschafter in Paris hatte eine längere Aussprache mit dem Generalsekretär des Quai d'Orsay über die belgische Neutralitäts-Erklärung. Die Zeitung „Paris Soir“ will die Haltung Belgiens, Frankreichs und Englands folgendermaßen darstellen: Die belgische Regierung habe noch keinen Beschluß gefaßt.

In einigen Tagen werde sie den interessierten Mächten bekanntgeben, wie sie die Erklärung des Königs mit den bestehenden Verpflichtungen in Einklang zu bringen gedenke. Schon jetzt nehme sie an, daß diese Erklärung mit dem Locarno-Vertrag und auch mit den belgischen Völkerbundspflichten vereinbar sei.

Unter diesen Umständen könnten die beiden hauptsächlich interessierten Länder, Frankreich und England, nichts anderes tun als abzuwarten. Die Forderung nach genauer Aufklärung sei erst dann möglich, wenn die belgische Regierung eine genaue Mitteilung gemacht habe.

Wie von zufälliger Seite mitgeteilt wird, hat Außenminister Spaal dem belgischen Botschafter in London weitere Erklärungen zu gewissen Punkten der „Neutralitätsrede“ König Leopolds von Belgien gegeben. Erst wenn diese zusätzlichen Erklärungen in London eingegangen seien, werde England in der Lage sein, der belgischen Regierung seine Ansicht zu der neuen belgischen Stellungnahme hinsichtlich der westeuropäischen Sicherheit mitzuteilen.

Chefsip und Verhütung der Presse

Während die Londoner Presse zunächst glaubte, den Inhalt der Rede des belgischen Königs nicht allzu ernst nehmen zu müssen, ist man jetzt im Hinblick auf die Auswirkungen schon spezifischer geworden. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ stellt fest, daß ein Urteil über die tiefere Wirkung der neuen belgischen Politik solange zurückgestellt werden müsse, bis die genauen Absichten der belgischen Regierung bekannt seien. Die Lage erfordere größte Überlegung. Übertriebenes Aufbrausen sei weniger am Platze denn je. Die ganze Schwere der Verantwortung kommt jedoch in dem Leitartikel des „Daily Telegraph“ zum Ausdruck, in dem einleitend erklärt wird, daß der belgische Wunsch, zur Neutralität zurückzukehren, mehr bedeute als etwa nur ein neues Element der Unruhe, das in die europäische Lage gebracht würde.

Die belgische Haltung, zwar verständlich aus der geographischen und politischen Lage heraus, so schreibt das Blatt weiter, „verringert jedoch die Aussichten auf einen Weltfrieden, der für Westeuropa neue Sicherheit bringen sollte.“

„Daily Telegraph“ sieht daraus die Schlußfolgerung, daß England nimmermehr darangehen müsse, sich so stark wie möglich zu machen, um jeder Drohung in irgendeinem Teil des Empires zu begegnen.

Die Pariser Presse verstärkte am Wochenende den beruhigenden Ton, den sie bereits in den Vortagen bei der Behandlung des Kurzwechels in Belgien angeschlossen

hatte. Als Beweisgrund für die ruhigere Beurteilung der Lage wird der angebliche Inhalt einer Unterredung herangezogen, die der französische Botschafter in Brüssel, La Roche, mit dem belgischen Außenminister Spaal hatte.

Das „Echo de Paris“ spricht von einer Unterredung der allzu scharfen Ecken der ersten belgischen Unterredung. Die belgische Regierung habe der französischen Regierung mitteilen lassen, daß sie ihre berechtigten Verbindlichkeiten einhalten wolle.

Nach dem „Deux e“ sei in der Unterredung Spaal-La Roche die für Frankreich hauptsächlichste Frage des Rechts des Truppendurchzuges oder des Ueberfliegens des Gebiets nicht in französischer Sprache geklärt worden. Offenbar werde das belgische Volk jetzt Frankreich und England derartige Versicherungen überhaupt nicht geben und wenn später, so auch nicht aus freien Stücken.

Die Belastung des französisch-russischen Bündnisses

Die französische radikalsozialistische Kampfbewegung „La République“, die sich seit Monaten als offener Gegner des Kommunismus bekennend, bringt einen Beitrag des früheren Generalsekretärs der Radikalsozialistischen Partei, Pfeiffer, der wie folgt endet: „Mögen es sich die Anhänger des französisch-sowjetischen Bündnisses doch noch einmal überlegen, solange es noch Zeit ist: um den Sowjets zu Hilfe zu kommen, mußte Frankreich durch die Schweiz, durch Italien oder durch Belgien. Die ersten beiden Möglichkeiten sind Frankreich bereits verschlossen, jetzt auch die dritte.“

Dafür hat die Freundschaft mit Moskau Frankreich schon eine diplomatische Spannung mit Deutschland, eine Verstärkung mit Italien, eine Drohung des Eingreifens in Spanien, die Verstärkung der jugoslawischen und rumänischen Freundschaften und nun auch noch den Verlust des belgischen Bündnisses eingebracht. Das ist viel, das ist sogar allzuviel.“

Dviedo befreit

Der stehende Feind durch Flugzeuge verfolgt. — Heller Jubel in Burgos.

Die nationale Befreiung der asturischen Stadt Dviedo, die seit dem 18. Juli der Belagerung durch die roten Milizen mit größtem Heldentum handgehalten hat, konnte am Wochenende von den zu ihrem Entsatz zusammengezogenen nationalen Truppen befreit werden. Die Garnison von Dviedo hat unter Führung des Generals Aranda den gleichen Heldentum und Durchhaltewillen gezeigt, wie die Befreiung des Alzazar von Toledo. Sie hat einen verheerenden Verzweigungskampf gegen vierfache rote Uebermacht geführt. Ihre Hauptgegner waren die roten asturischen Minenarbeiter, die ununterbrochen mit Dynamitangriffen gegen die Belagerten vorgehen. Am 21. Juli war die Garnison von den Roten angegriffen worden, sich innerhalb 24 Stunden zu ergeben, doch wurde dieses Ansuchen rüdnickig abgelehnt.

Zu der Befreiung der tapferen Garnison von Dviedo aus der roten Umzingelung leitete das Hauptquartier der nationalen Nordarmee mit, daß die Vorhut der nationalen Truppen am Samstag um 18.30 Uhr in die Stadt einrückte. Der Gegner habe seine familiären Stellungen überhört und völlig entmutigt verlassen. Das Schlachtfeld sei von roten Gefallenen überfüllt gewesen. Die nationale Luftwaffe habe bei der Befreiung Dviedos mit größtem Erfolge mitgewirkt. Die Flugzeuge hätten die fliehenden Roten in Richtung Giron verfolgt. Vor ihrer Flucht hätten die marxistischen Soldaten den am Stande der Stadt stehenden Vorkriegern in die Luft geschickt. Die ersten Truppen, die in Dviedo einmarschierten, seien Angehörige der Sturmpolizei und Freiwillige aus La Coruna gewesen.

In der Bevölkerung von Burgos herrschte großer Jubel über die Befreiung von Dviedo.

viel mit Thea Brandes ausgegangen ist, und daß er sie jetzt kaum mehr beachtet. Frauen, die nur hübsch sind, verschmerzen das nicht, vor allem dann, wenn der Nachfolger ausbleibt. Und Bartel hat keine Lust, das Erbe Herbings anzutreten. Hübsch und dumm, ist eine Mischung, die ihm nicht bekommt. Außerdem macht es ihm Spaß, Thea Brandes, die ihrem Mann Öhrner aufseht, in Harnisch zu bringen. „Warum auch nicht. Herbing ist im besten Alter, und Hanna Brandes eine bewundernde Frau. Wenn ich nicht jo in Lena verknallt wäre —“

„Was hat denn das zu sagen? Gar nichts“, unterbricht ihn die Frau mühsam. „Lena wird daran nicht sterben.“

„Woh! kaum. Mich aber für einen Kämmerring halten. Wir beide sind nämlich für Sauberkeit, Thea. Es wäre gut, wenn das andere auch täten, es gäbe dann weniger Spektakel in Häusern und — Ehen.“

„Sie haben mich lange nicht mehr so gelangweilt, wie eben jetzt. Gehen Sie doch unter die Moralprediger, Heinz Bartel, müßte Ihnen ganz gut stehen.“

„Mühsam. Dort kommt Wendt, sehen Sie zu, daß Sie mit ihm zusammen spielen. Wenn Sie seine Aufschläge halten sollen, verderben Sie Ihrem Partner die Sätze. Ob Herbing Sie dann herauspaukt wie eben Hanna — fragt sich.“

Damit löst er Thea Brandes allein. Die bleibt sitzen, läßt ihr Einglas nerods aus dem Aug fallen, schlägt die schlanken Beine übereinander und wartet mit heilendem Unbehagen auf das Ende des Spieles. Es wird von Herbing und Hanna gewonnen.

„Durk?“ will Herbing wissen.

„Und Hunger,“ ist Hannas eben zu kurze Antwort. „Ich lasse uns ein nettes Abendrot zusammenstellen. Kleine, kalte Ente ist auch gut. Bleiben Sie hier sitzen, ich hole Sie in zehn Minuten.“

King um Madrid beginnt sich zu schließen

Ein Sonderberichterstatter der Nachrichten-Agentur Habas in Toledo meldet, daß im Laufe des Sonntags nördlich und nordöstlich von Toledo eine militärische Operation von ausfallschlagender Bedeutung durchgeführt worden ist. Die Abteilungen des Generals Aranda haben in breiter Front, von Toledo aus vorrückend, die Linie Valmojado—Villacastón—Pantoja—Anover del Tago und Castillejo erreicht. 311 e a s, wo die Nationalisten am Spätabend einrückten, liegt an der großen Verkehrsader, die Toledo mit Madrid verbindet, in etwa 36 Kilometer Abstand genau zwischen Toledo und Madrid. Das gefasste Ziel, die Eisenbahnlinie Madrid—Alcázar de Toledo zu unterbrechen und die auf dem linken Ufer des Tago liegende Nebenlinie Toledo—Castillejo unter Beschützer zu nehmen, sei vollkommen erreicht worden. In sämtlichen Kämpfen, die sich um die verschiedenen Ortschaften abgespielt hätten, seien die Nationalisten Sieger geblieben. Man könne nimmermehr behaupten, daß der King um Madrid sich in Nähe vollständig schließen werde.

Madrid im Zeichen der Belagerung

Es gibt kein Gas mehr. — Gefangene müssen hungern.

Madrid steht bereits völlig im Zeichen der Belagerung. Die Bevölkerung muß sich schon jetzt allerlei Beschränkungen der persönlichen Freiheit gefallen lassen. Die Gasfabriken schließen um 10 Uhr abends, zu einer Zeit, wo die Madrider sonst erst zu betten pflegen. Gas zu stock- und Heizwecken wird nicht mehr geliefert.

Nachts gibt es kein Wasser, und auch nachmittags ist die Wasserzufuhr mehrere Stunden lang abgebrochen. Von den Straßen brennt bis 10 Uhr abends nur Nachtbeleuchtung, nachher ist die Stadt in völliges Dunkel gehüllt.

Das Schlimmste für die Bevölkerung ist aber der rote Terror mit seinen unsinnigen Waffensperkationen. In den letzten vier Tagen sind allein über 2000 Personen festgenommen worden. Ihr einziges Verbrechen ist ihre nationale Gesinnung. Über 8000 sitzen in den Gefängnissen und anderen zu Vorkriegszeiten umgewandelten Käufern. Da bereits mit der Ausgabe von Lebensmittelkarten aller Art begonnen werden mußte, läßt man die 8000 politischen Gefangenen hungern.

Kommunistische Jüdin für das Jigaro-Bataillon

Daß die spanischen Kommunisten sich von theaterhaften Gesten nicht frei machen können, beweist eine Meldung von der Front, die mittelst, daß die Jüdin Margarita Nellen in Aldea del Fresno an der Spitze eines aus kommunistischen Haarschneidern gebildeten Bataillons erschienen, das sich den stolzen Namen „Bataillon Jigaro“ zu gelegt hat.

Mit Messern gegen Bauern

Mutige Streifenausreitungen in Frankreich.

In den französischen Städten Toury bei Chartres kam es zu blutigen Ausreitungen fliehender Jüdenarbeiter. Die Bewohner des Städtchens, in der Mehrzahl Jüdenarbeiter, fanden mehrere Stunden lang unter dem Druck der rasch anordnenden Soldaten, die hier als Arbeiter in den Jüdenfabriken tätig sind und die mit ihren langen Messern und Bajonetten gegen die Bewohner des Städtchens vorgehen.

Die Bauern flüchteten und verbarrikadierten sich in ihren Häusern. Bei den Zusammenstößen wurden etwa 30 Bauern verletzt, darunter zwei schwer.

Etwa 500 Arbeiter waren in die Fabrik eingedrungen und hatten 200 Arbeiter der Nachschicht, trotz deren Protest, gezwungen, den Betrieb fortzuführen. Danach entstand ein Sachschaden von mindestens einer Million Franc, da durch die Stilllegung der Kessel sich die Jüdenmasse kristallisierte und in den Jüden feststellte, jo das ein Teil der Maschinen erst in dreiwöchiger Arbeit abmontiert, gereinigt und wieder aufmontiert werden muß. 500 Bauern der Umgebung, die von dieser Fabrikbesetzung vernachlässigt, zogen gegen die Jüdenfabrik. Dabei kam es zu den gemeinsten schmerzhaften Schlägereien.



Copyright 1936 by Aufbau-Verlag G.m.b.H., Berlin SW 68

113

„Wenn es dir Spaß macht, und Fräulein Brandes will, — bitte. Ich habe mich jo abrennen müssen, daß mir eine Gelter jetzt sehr gut tut. Hast ihr etwas dagegen, Brummer?“ rief der Jurist gereizt über den Platz und wüßte sich seinen Kopf mit dem Handtuch ab.

„Neel“, rief Brummer zurück. „Herbing habe ich lange nicht vor dem Neg gehabt, also ran mit ihm!“

Ehe der zweite Satz beginnt, fragt Herbing Hanna im Vorbeigehen:

„Sehen Sie ihm Schmetterbille vor die Nase, und geben Sie mehr Kraft.“

Hanna schweigt. Aber bei diesem Spiel haben die Zuschauer doch etwas zu schauen. Sie kommt in Form, jetzt ihm ans Neg zurück, daß dem Hören und Sehen verpöht, seine Partnerin verliert allmählich den Kopf, weil Herbing auch keine Kraft spart und die Bälle knapp hinter Negt setzt, die sie regelmäßig verpöht.

„Da hat er sich ja nun gut eingeführt,“ sagt Bartel von der kleinen Frau Dr. Brandes, die sich ihr Einglas eingeklemmt hat und mit Interesse das Spiel verfolgt. Sie läßt Herbing nicht aus dem Auge, als sie wie nebenher fragt:

„Bei wem? Im Klub oder —“

„Ja, oder,“ kann es sich Bartel nicht verkneifen zu antworten. Er weiß, daß Herbing im Winter sehr

Hanna Brandes wendet dem Mann ihr Gesicht zu, ihr Blick ist prüfend, aber Herbings Mienen verraten nichts, in seinen Augen liegt keine plumpe Vertraulichkeit, fast scheint es, als habe er sich Selbstverständlichkeiten keinen besonderen Aufwand an Zeit und Worten übrig. Er wendet sich schon zum Gehen. Hanna setzt sich und findet es auch nicht weiter sonderbar, daß Thea Brandes brüsk aufsteht. Sie ist doch vom scharfen Spiel mitgenommen und fragt sich auf einmal, warum sie denn vorher so verärgert hat. Es ist ihr dauernd etwas durch den Kopf gegangen: ihr Vater und Melanie Vorholt. Die Gedanken waren vom Tennis immer wieder zu der öffenartigen Mißfallen Gütis geüert. Und als Herbing auftauchte und ihr die Partie anbot, war es mehr der Trost gewesen, die Gedanken an die Kondate zu nehmen. So und nicht anders war das Spiel gewonnen worden. Vielleicht auch diesem John Herbing, von dem sagenhafte Dinge im Klub erzählt wurden, beweisen, daß man etwas konnte.

„Es ist angerichtet, Fräulein Brandes,“ sagt da eine Stimme hinter ihr. „Wir wollen nicht lange warten, ich habe einen Vätergänger.“

Hanna nickt und steht auf. Langsam gehen die Beiden, von den Augen der Kameraden gefolgt, zum Klubhaus. Sie sprechen nicht viel, sie sehen sich, und Herbing legt, ohne das aufzufordern zu werden, Hanna die Klubjacke leicht über die Schultern. Auch dies erscheint ihm eine Selbstverständlichkeit. Das Mädchen will etwas Abwehrendes sagen, unterläßt es aber. Auch während des Essens — Herbing hat aus allerlei netten Dingen eine eledene Platte zusammenstellen lassen — tut sie es, daß er ihr vorlegt und auch immer wieder einhakt. Dabei erzählt er. Auf eine festlich interessierende Art. Es ist fast jo, daß man ihn die Worte von den Lippen liest, manchmal stockt er und scheint auf einen Einwurf zu warten. . . .

(Fortsetzung folgt)

Sabotage-Akte bei der Pariser Luftschuhübung

In Paris fand eine Luftschuhübung statt, bei der vornehmlich die Zwischenfälle kam. In einem dichtesten Teil der südöstlichen Innenstadt zündeten etwa vierhundert bengalische Feuer an, um so die Übung, bengalische Feuer als Zeichen für Bombeneinwurf zu geben, zu fördern. In zwei anderen Stadteilen sind acht Personen wegen Verteilung von unzulässigen Flugchriften verhaftet worden. Außerdem sind von Personen festgenommen worden, die aus Übermut in Spaß bengalische Feuer anzündeten, als Paris gerade umstellt werden sollte. Schließlich hat die Polizei in 15 Fällen Strafprozesse aufgenommen, weil Einwohner im Befehl der Verbundteilung nicht nachgekommen waren.

Die Weltpest des Bolschewismus

Eine Rede Reichsministers Dr. Frant in Wandsbek. Auf einer Großkundgebung der NSDAP in Wandsbek sprach Reichsminister Dr. Frant vor vielen Tausenden von Volksgenossen. In dem vergangenen Jahre, so erklärte der Minister, habe der Führer den Grund gelegt für die zukünftige Entwicklung des Dritten Reiches. Wenn heute in Straßburg ein Bolschewist wagt, uns zu beleidigen, so können wir dazu nur eines sagen: Jede Beleidigung aus solchem Munde ist für uns die Ehre. Wir haben, so rief Dr. Frant unter lebhaftem Beifall aus, „in Deutschland die größte kommunistische Organisation der Welt überunden und vernichtet in die Krisenzeit des deutschen Lebens geführt. Wir haben die Hoffnung, daß auch andere Völker mit dieser Weltpest fertig werden.“

Das Verhältnis zum französischen Nachbarland freizügig stellte der Minister fest, daß der französische Arbeiter und Bauer nicht gleichgültig seien mit den kommunistischen Hebern der Mosauer Internationale, die Frankreich ihr Unwesen trieben. Das französische Volk wolle den Frieden, und das deutsche Volk habe den gleichen Wunsch.

Dr. Frant wies weiter darauf hin, daß im deutschen Volk noch niemals eine solche Verzagtheit wie heute bestanden habe. „Jeder Deutsche“, so schloß Dr. Frant, „ist in seiner Bedeutung gefestigt durch den Aufstieg, den der Führer unserem Volk ermöglicht hat.“

Reichs-Bundeskanzler: Schluß mit dem Bruderkampf!

Der 2. Bundesappell der Vaterländischen Front Österreichs fand am Sonntagmittag auf dem Gelände des berühmten Militär-Exerzierplatzes des alten Österreich, der Sömetz in Wien, statt. Aus der Bundesversammlung waren etwa 150 000 Frontmitglieder herangezogen worden. Für Wien war die Teilnahme für jedes Frontmitglied Pflicht. Man schätzte die Menschenmenge, die sich versammelt hatte, auf 400 000 Personen.

Der Bundesappell wurde mit einer Feldmesse eingeleitet, an die sich eine Reihe von Frontmärschen schloß. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Rede des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg. Er wandte sich zuerst an die Arbeiter und erklärte, daß es die oberste Sorge der österreichischen Staatsführung sei, allen Österreicher den Brot und Arbeit zu verschaffen.

Im Kampf um den Massenkampf werde es niemals mehr geben. „Arbeiter“, so erklärte er, „sollt nicht von Leuten verlassen werden, die wieder in ihre Parteifunktionen zurückkehren wollen.“ An die österreichischen Bauern richtete der Bundeskanzler die Aufforderung, die Regierung im Kampf um die Senkung der Lebensmittelpreise zu unterstützen. Bezüglich der österreichischen Nationalsozialisten sagte der Kanzler:

„Wir sind bereit, ohne uns durch Einzeltäter und Gruppen beeinflussen zu lassen, geduldig und konsequent die Wege zu ebnen, die zu einer weiteren Befriedung führen, jeden Zeitpunkt abzuwarten, der nun einmal unumwiderrlich abzuwarten ist, um die im härtesten Bruderkampf geschlagenen Wunden zu heilen.“

Krutenkrieg der Staatsflagge gleichgesetzt

Im Hause der Bundesversammlung hatte am Sonntagabend eine Sitzung der Vaterländischen Front als Auftakt für den Sonntagabend stattgefunden, bei der Bundeskanzler Schuschnigg politisch bedeutungsvolle Erklärungen abgab. Nach einem geschichtlichen Überblick über das Werden Österreichs ging er zunächst auf die Beschprechung wirtschaftlicher Fragen über. Er erklärte mit Nachdruck, daß eine Stillstandsüberlegung nicht vorgenommen werde. Eine weitere bedeutungsvolle Erklärung des Bundeskanzlers bezog sich auf die österreichische Staatsflagge. In Zukunft wird nach der Vaterländischen Front im Innlande der Staatsflagge gleichgesetzt sein. Die Volkshymne wird neben der alten Hymne von Haydn zur zweiten Nationalhymne erhoben.

Im nächsten Abschnitt seiner Rede nahm Dr. Schuschnigg zum Abkommen vom 11. Juli Stellung. Er erklärte, daß dieses Abkommen nicht von der innenpolitischen Seite zu betrachten sei. Die Selbständigkeit Österreichs und die Totalität der Vaterländischen Front sei über jeden Zweifel erhaben. Die Bedeutung des Abkommens liege nicht mehr auf nationalpolitischen Gebieten. Es sei zu hoffen, daß mit ihm eines der schmerzhaftesten Kapitel der deutschen Geschichte endgültig der Vergangenheit angehört. „Wir wollen Österreich als souveränen Staat“, so erklärte der Kanzler weiter, „jenes Österreich, das sich jetzt laut und deutlich als deutscher Staat bestimmt, was ich in alle Zukunft auch nicht ändern will. Das österreichische Volk ist sich über alle augenblicklichen weltanschaulichen Gegensätze hinweg seiner kulturellen Gemeinschaft mit dem ganzen deutschen Volk bewußt. Wir sind eins mit der Auffassung der deutschen Reichsregierung, daß das Abkommen vom 11. Juli dem europäischen Frieden dient.“

Das deutsche Volk geschlossen für Hitler

Volksführer Schurman über das neue Deutschland. Der von einem einjährigen Europa-Aufenthalte nach Amerika zurückgekehrte frühere amerikanische Volksführer in Berlin, Jacob Louis Schurman, nahm in einer Presseinterview in Wien Wort ausschließlich zur gegenwärtigen Lage in Deutschland Stellung. Er erklärte u. a., es sei wirklich überraschend, wie blühend Deutschland wieder sei. Überall werde eifrig gearbeitet, und die Bevölkerung sei sehr zufrieden.

Das deutsche Volk sei für die Hitler-Regierung, und es würde ein großer Fehler sein, wenn man heute noch annehmen wollte, daß irgendein Teil des Landes oder der Arme sich dem neuen System widersetze. Die kommende Generation bis zu 30 Jahren sei begeistert für Hitler, aber auch die ältere Generation sei gleichfalls geschlossen für den Führer des neuen Deutschlands.

Sie erklärte: Hitler hat uns ein Deutschland gegeben, auf das wir stolz sein können. Er hat die Ketten des Versailles-Bertrages gebrochen, die alte Armee wiederhergestellt und die deutsche Oberhoheit im Rheinland wieder aufgerichtet. Die Deutschen betrachteten ihre Arme nicht so sehr als ein Kampfinstrument, sondern als ein Erziehungsmittel für moralische und körperliche Erziehung. Auf die großen Erfolge Hitlers hinweisend, erklärte der Volksführer, daß der Führer dem deutschen Volke vor allem die Hoffnung zurückgegeben hat.

Es wird durchgegriffen

Wegen Höchstpreisüberschreitung verhaftet. Die Geheimne Staatspolizei, Staatspolizeistelle Augsburg, hat in Vollzug der Preisüberwachung für Schweinefleisch einen Viehhagener in Schwabach genommen, weil er den festgesetzten Höchstpreis für geschlachtete Schweine nicht eingehalten hat. Er verlangte bis zu 16 Pfennig mehr für das Kilogramm, obwohl von den zuständigen Stellen in der Presse immer wieder gewarnt und der Erzeuger, Händler und Gewerbetreibenden zur strengen Einhaltung der festgesetzten Preise gemahnt werden.

Das Handwerk im Vierjahresplan

Reichshandwerksmeister Schmidt über die Aufgaben des deutschen Handwerks.

Auf einer Großkundgebung des Handwerks in Offen sprach Reichshandwerksmeister Schmidt vor rund 12 000 Teilnehmern über die Aufgaben des deutschen Handwerks. Er betonte, daß sich das Handwerk auf die gemachten Aufgaben eingestellt habe, deren Lösung der Führer vom deutschen Volk fordere. Die Wirtschaftsorganisation des Handwerks stehe heute auf festen Füßen und die vier- bis fünf Millionen Handwerker seien bereit, ihre Aufgaben zu erfüllen. Der vom Führer aufgestellte Vierjahresplan fordere von jedem einzelnen den vollen Einsatz. Bereits in den letzten Jahren sei das Arbeitsvolumen des Handwerks beträchtlich gestiegen. Es kommt jetzt mehr als bisher darauf an,

die heimischen Werkstoffe zu nutzen und das menschlich überhaupt Mögliche aus ihnen herauszuholen. Hier erwache gerade dem deutschen Handwerker eine besonders wichtige Aufgabe, gebe doch lausend der größte Teil der Nahrungs- und Rohstoffe durch seine Hände, denn mit rund 15 Milliarden RM. jährlich sei das Handwerk an dem Gesamtumsatz der deutschen Wirtschaft (rund 55 Milliarden RM.) beteiligt. Die Stellen, die Aufträge zu vergeben hätten, Behörden, Kommunen und Privats, müßten ihre Anforderungen den gegebenen Möglichkeiten anpassen. Dementsprechend müßten die Lieferungsbedingungen auf heimische Werkstoffe abgestellt sein.

So sehr man auch den Wert von Material und Werkzeugen zu schätzen wisse, das wertvollste sei und bleibe der Mensch!

Eine Wirtschaftsführung ohne Menschenführung könne die gewaltigen Probleme nicht meistern. Eine Wirtschaft, die nicht vom Sozialismus getragen und bestimmt werde, werde nie im wahren Sinne Volk und Nation dienen können.

Der Reichshandwerksmeister behandelte dann die Notwendigkeit der Vertiefung und Ausrichtung von Meister, Geselle und Lehrling durch die DMY. Durch eine klar geordnete Berufsausbildung müsse der praktische Beruflichen Auszubildende der Weg zur Höchstleistung bereitet werden. Ein jährlich stattfindender Wettbewerb von Gesellen und Meistern solle ihre anspornen und das Beste belohnen. Das Gelingen wane in der nicht allzufernen Zeit eine Voraussetzung zur Ablegung der Meisterprüfung für alle werden. Denn die beste Schule sei das Leben. Wer seine Arbeit liebe und Deutschland, wisse beides zu schätzen und zu lieben. Für funktionelle Gesellenvereine sei kein Raum mehr in Deutschland. Eine gesunde Aufbaubarbeit sei nur möglich, wenn neben der fachlichen die nationalsozialistische Haltung des einzelnen genährtest sei.

Land dem Meer abgerungen

Die Eider-Abdämmung in Schleswig beendet.

Das große Werk der Eider-Abdämmung, zu dem Reichsminister Darré am 14. September 1933 den ersten Spatenstich machte, ist jetzt nach dreijähriger unermüdlicher Arbeit im großen und ganzen vollendet.

Durch dieses vorbildliche Werk nationalsozialistischer Aufbaubarbeit werden 35 000 Hektar wertvolles Kulturland vor den zerstörenden Lebensschwämmen der Eider geschützt, denen das weite Hinterland früher alljährlich ausgefegt war. Neue Siedler werden hier Heimat und Brot finden.

Die Abdämmungsarbeiten wurden im Herbst 1933 begonnen. Im zweiten Baujahr wurden die Mauern und Betonierungsarbeiten in Angriff genommen. Im dritten Baujahr ging man an den Einbau aller maschinellen Einrichtungen.

Opfert für das WHW!

„Und was tun Sie sonst?“

„Nicht viel“, bekennt Herbig offen. „Ich lebe von meinen Einfällen. Vor einer Woche sah ich mit dem Reklamechef einer sehr großen Parfümeriefabrik zusammen, er sollte eine Serie guter Bilderte für Kosmetik, Seife und Parfüm herausbringen. Es ist ihm schwer geworden, und weil er ein netter Kerl ist, half ich ihm auf die Sprünge. Er war sogar so anständig, meine Entwürfe der Direktion vorzulegen, die hat zugegriffen und mir das sehr nett bezahlt. Das langt nun wieder für eine Zeit.“

„Ich habe bei dieser Gelegenheit übrigens Melanie Morholt kennen gelernt.“ Herbig sagt das mit Wohlstand und fügt sehr schnell dazu: „Auch die Schriftstellerin Holdmann. Die eine hat ich um ihre Handschrift, die Morholt nämlich, und die Holdmann sah ich reiten, ich habe ein Bild von ihr gemacht, und nun wird sie demnächst mit einem Bonmot über dem Loebelwasser der Firma Hühnemann prangen, gute Reklame für sie, sie weiß das auch.“

„Und was hat die Morholt dazu gesagt?“ Hanna Brandes fragt es wie nebenher und greift nach ihren Zigaretten. Herbig legt seine Hand auf das schmal silberne Etui.

„Noch nicht, Fräulein Hanna, Sie müssen den Käse versuchen, ich habe Frau Hanke mein Rezept gegeben — echt ungarisch ist auf den Schäffels, auch nicht fooly Paprika, weil ich nicht wollte, ob Sie ein Freund scharfer Gewürze sind. Wo Fräulein Morholt, wissen Sie, was sie getan hat? Mich ausgelacht, mit demselben Koloraturlachen, das sie auf der Bühne hat. Sie wäre Sängerin an der Berliner Staatsoper und kein Reklameplakat, wenn sie auch gern zugehört, vom Loebelwasser der Firma Hühnemann im Monat alterdang zu verwenden. Eine intelligente Frau, viel Charme, viel Kultur. Beste Familie.“ (Fortsetzung folgt.)



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW 68

Hanna tut ihm langsam den Gefallen, sie braucht eine halbe Stunde Zeit, um sich an diese Art Unterhaltung zu gewöhnen. Aber dann hat sie Spaß daran. Der Mann vor ihr ist für sie außergewöhnlich. Vielleicht fehlt seiner Haltung ein Zoll von dem, was den idealen Sportsmann oder auch den Soldaten ausmacht. Er würde dann größer sein und breiter in den Schultern. Aber über der ganzen geistigen Erscheinung liegt etwas Familiäres, das den Ausdruck der Augen allein ist unüberwindlich, es flackert darin auf und erlischt fast im selben Augenblick: wenn er lächelt, und er tut das ganz gern, auch im Spott, zeigt er starke, weiße Zähne, und wenn er spricht, wechelt die Stimme. Es liegt Einmütigkeit in dem tiefen Klang, oder auch Zärtlichkeit, Hanna Brandes kann das nicht ausdenken, weil ihr das alles sehr fern liegt, aber sie ist immer, wo es ihr begegnet, betroffen. Sung ist John Herbig nicht mehr, das sagen schon die grauen Schläfen, wenn auch das Haar sonst schwarz ist und starken Glanz hat. Man sieht es auch an den sichtbareren Stellen zwischen Nase, Mund und Kinn. Was aber Hanna am meisten fesselt, sind seine Hände. Breit und kraftvoll in der Wurzel, langgliedrig die Finger, die Nägel stumpf, aber gut gepflegt.

„Legen Sie einmal Ihre Hand daneben, Fräulein Hanna.“ sagt Herbig, als er ihren Blicken folgt. Sie ärgert, tut es aber dann doch. „Sehen Sie, ganz ähnliche Struktur. Interessieren Sie sich für Hände? Man wollte eine Wissenschaft daraus machen. Ihr Studium würde sich lohnen. Ich beurteile die Menschen sehr oft nach ihren Händen und täusche mich wenig.“

„Man müßte die Gesetze kennen, nach denen man sich richten kann“, meint Hanna nachdenklich und zieht langsam ihre Hand wieder zurück.

„Ich bringe Ihnen das nächste Mal ein kleines Heft mit, vielleicht ist es Ihnen weiter.“

„Glauben Sie denn ernstlich daran?“ Es klingt fast wie Spott.

„Dann hätte ich dies Heft nicht selbst geschrieben. Daß es ein Geschäft war, wüßte ich vorher gar nicht. Außerdem hat es Laverenz verlegt. Ein Mann, der nur ernsthafte Dinge in die Hand nimmt und keine Halbheiten, mit denen man auf die Dummheit und Sensationslust der Masse rechnen kann.“

Es ist ein bißchen viel auf einmal, was Hanna da hört. John Herbig sieht nicht aus wie ein Mann, der Beside, vielleicht auch Bilder schreibt, und sie sagt ihm das auch.

„Ich bin auch kein Schriftsteller, Fräulein Hanna. Ich bin, recht befehen, ein Hans Dampf in allen Gassen. Ich habe über die Kunst geschrieben, die menschliche Hand und ihre Geheimnisse zu kennen und sich dienstbar zu machen. Ich habe früher einmal in Wien ein Buch über Zigeuner herausgebracht.“

„Aber Zigeuner, aber was in aller Welt haben Sie denn darüber sagen können?“

„Unendlich viel. Das Gut meines Großvaters lag im Ungarischen, und in unmittelbarer Nähe war ein Zigeunerlager. Uebrigens ein sehr alter Stamm, bei denen die nomadischen Dinge zu Ost waren. Ich habe da viel gesehen und gehört, manche gute Weisheit dort erfahren, und oft muß ich an den klugen, alten Babja denken, der sie mir in langen Mondnächten vermittelte. Sie sollten sich an den Endianat halten, er ist gesund und ausgezeichnet zubereitet. Trinken Sie, Fräulein Hanna.“

